Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Fröndenberger Nachrichten — Einzige in Menden — Lendringser Zeitung — gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Hochstraße 25. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.50 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.55 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr.

Nr. 74 — Freitag, den 29. März 1940 — Jahrgang 1940

2 britische Flugzeuge abgeschossen

Erfolglose Angriffe gegen die Deutsche Bucht

Der Wehrmachtbericht

Berlin, 28. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Bei erfolglosen Angriffen einzelner britischer Flugzeuge auf Vorpostenboote in der Deutschen Bucht wurde durch deutsche Jagdflugzeuge ein britisches Bristol-Blenheim-Flugzeug abgeschossen.

Von den feindlichen Flugzeugen, die in der Nacht zum 28. März abermals unter Verletzung dänischen, holländischen, belgischen und luxemburgischen Hoheitsgebietes über die deutsche Grenze ein- und ausflogen, wurde ein britisches Flugzeug durch unsere Flak brennend abgeschossen. Ein Teil der Besatzung wurde gefangen genommen.

*

Die schweren Niederlagen, die England in den letzten Wochen auf diplomatischem Gebiet sowohl als auch auf militärischem erlitten hat — wir erinnern nur an den deutschen Flugzeugangriff auf Scapa Flow, bei dem zahlreiche Kolosse der britischen Flotte aufs schwerste beschädigt worden sind, und an die Mißerfolge der Einmischung in Finnland —, haben die Machthaber in London in Aufregung versetzt. Um jeden Preis sollen jetzt „Erfolge" erzielt werden. Da es daran aber fehlt, da jede Begegnung mit den deutschen Streitkräften nur zu einem neuen Beweis deutscher Ueberlegenheit wird, werden, wie bereits bei dem Angriff auf Sylt, britische Siege erfunden. Das ist freilich ein bequemer Kampf, allerdings auch ein wirkungsloser. Denn mag man in London im Lügen auch noch so erfahren sein: Mißerfolge und Niederlagen in Siege umzuwandeln, das gelingt auf die Dauer selbst einem Manne wie Winston Churchill nicht. Zudem verstricken sich die Engländer in ihrer Nervosität selbst in ihr eigenes Lügennetz. So hat man auch jetzt gelegentlich des Angriffsversuchs britischer Flugzeuge auf Vorpostenboote in der Deutschen Bucht voreilig einen „Erfolg" berichtet, ja, in London sprach man sogar in der ersten Freude davon, daß der Tag des Angriffs auf deutsche Vorpostenboote der „bisher erfolgreichste Tag der englischen Luftwaffe" gewesen sei.

Und das Ergebnis dieses Angriffes?

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht stellt klar, daß auch dieses neue britische Unternehmen völlig gescheitert ist. Wenn man im Gegensatz dazu in London behauptet, ein deutsches Vorpostenboot sei vernichtet worden, dann ist das eine glatte Lüge.

Dafür aber gelang es deutschen Jagdflugzeugen, ein an den Angriffsversuchen beteiligtes Bristol-Blenheim-Flugzeug abzuschießen. Im übrigen beweist gerade das Gerede von dem „erfolgreichsten Tag der englischen Luftwaffe" erneut die Verlogenheit der britischen Siegesmeldungen. Feierte England nicht noch vor wenigen Tagen den britischen Flugzeugangriff auf Sylt als „besonders erfolgreich"? Jetzt jedoch gibt man in London selbst zu, daß ein Angriff auf deutsche Vorpostenboote bedeutungsvoller war als der Angriffsversuch auf Sylt. Warten wir in Ruhe auf den nächsten Bericht Londons, der wiederum den Angriff auf deutsche Vorpostenboote in den Schatten stellen wird.

Englischer Bomber über Holland abgeschossen

Klarer Beweis für die englische Neutralitätsverletzung

Amsterdam, 28. März. Wie im Haag mitgeteilt wird, ist am Donnerstagfrüh ein englisches Bombenflugzeug, das in westlicher Richtung über Holland flog, über Pernis in der Nähe von Rotterdam von einem niederländischen Jagdflugzeug beschossen und getroffen worden. Das Flugzeug landete in der Nähe von Pernis. Vier Insassen verließen das Flugzeug. Einer von ihnen ist leicht verwundet. Ein fünfter ist, wie sich später herausstellte, aus dem Flugzeug gesprungen und dabei tödlich verunglückt. Das Flugzeug ist verbrannt. Die Ueberlebenden wurden interniert.

Französisches Torpedoboot aufgelaufen

Brüssel, 28. März. Wie der „Peuple" meldet, ist ein französisches Torpedoboot im Kanal von Zuydcote in unmittelbarer Nähe der belgischen Grenze aufgelaufen. Von Dünkirchen wurden Schlepper zur Hilfeleistung ausgesandt.

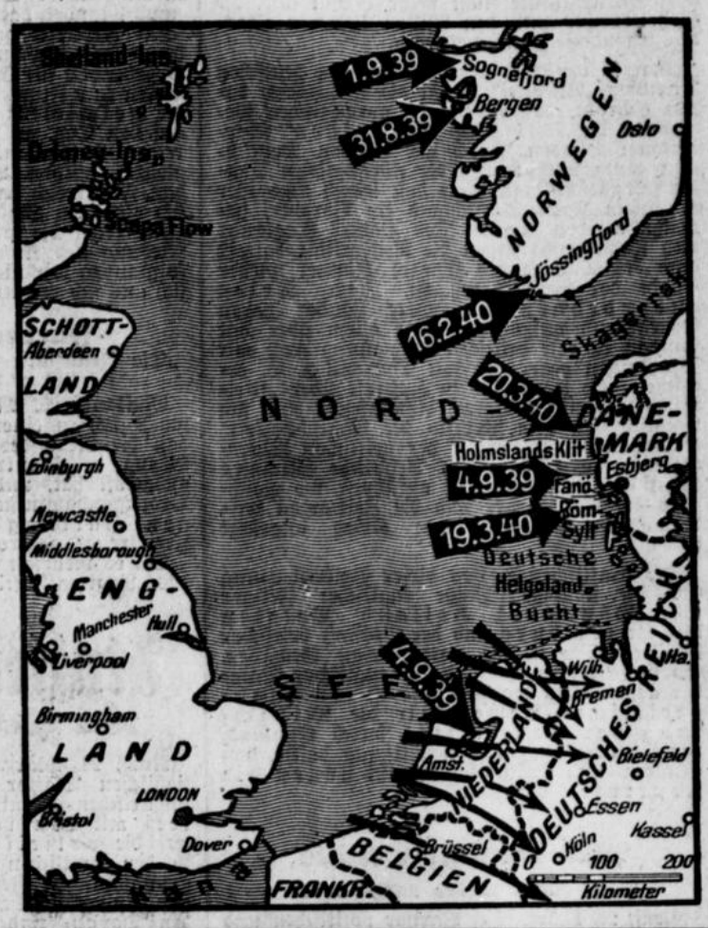
Darré reist nach Budapest

Vertiefung der deutsch-ungarischen Zusammenarbeit auf landwirtschaftlichem Gebiet

Berlin, 28. März. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und Reichsbauernführer R. Walter Darré wird sich auf Einladung des königlich-ungarischen Landwirtschaftsministers Graf Michael Teleki in der Zeit vom 2. bis 5. April zur Besichtigung der landwirtschaftlichen Ausstellung nach Budapest begeben. Reichsminister Darré wird von Stabsamtsführer Dr. Reischle und Ministerialdirektor Dr. Walter begleitet werden.

Dieser Besuch wird die Möglichkeit bieten, mit dem ungarischen Landwirtschaftsminister, Graf Michael Teleki, das wirtschaftliche Verhältnis beider Länder zu erörtern und ihre Zusammenarbeit auf landwirtschaftlichem Gebiet zu vertiefen.

Die Lieferung von Erzeugnissen der ungarischen Landwirtschaft und ihre Abnahme von Deutschland ist nicht eine Großzahl von Einzelgeschäften, sondern die Durchführung eines in jahrelanger Arbeit aufgebauten Programms, das die Ausgestaltung der Vertiefung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der beiden in Erzeugung und Verbrauch so glücklich sich ergänzenden befreundeten Länder zum Ziele hat.



Die Kette der englischen Neutralitätsverletzungen

Die Kette der englischen Neutralitätsverletzungen, die sich mit den Bombenabwürfen auf dänisches Gebiet erheblich vergrößert hat, ist ein anschaulicher Kommentar zu den Reden Chamberlains und Stanleys, nach denen man sich künftig nicht mehr an die Gesetze der Neutralität zu halten gedenke. Das Kartenbild zeigt die seit Kriegsausbruch begangenen britischen Völkerrechtsbrüche in Norwegen, Dänemark und den Niederlanden. Neben den zahllosen Verletzungen des belgischen und holländischen Hoheitsgebietes durch Ueberfliegen dieser Länder (durch schmale schwarze Pfeile gekennzeichnet) bezeichnen die dicken schwarzen Pfeile besonders schwerwiegende Uebergriffe.
(Weltbild-Giese — M.)

Luftparade vor dem Duce

Eindrucksvolle Feier zum 18. Jahrestag der Gründung der italienischen Luftwaffe — Kundgebungen für Mussolini

Rom, 28. März. Anläßlich des 18. Jahrestages der Gründung der italienischen Luftwaffe fanden an ihren sämtlichen Standorten im Mutterland und im Imperium militärische Gedenkfeiern statt. Den Höhepunkt bildete die Kundgebung auf dem römischen Militärflughafen Ciampino, wo der Duce den Helden der italienischen Luftfahrt bezw. ihren Angehörigen für hervorragende Leistungen in Afrika, in Spanien oder im Mutterland Auszeichnungen verlieh.

Unter den Ausgezeichneten befanden sich Parteisekretär Minister Muti, einer der hervorragendsten und tapfersten Offiziere der italienischen Luftwaffe, ferner der Staatssekretär der Luftwaffe, General Pricolo, und Fliegergeneral Liotta. Insgesamt wurden 25 goldene, 291 silberne und 371 bronzene Tapferkeitsmedaillen verliehen.

Zu Beginn der Feier schritt der Duce die in einem riesigen Rechteck vor ihren Bombern, Jagd- und Erkundungsflugzeugen angetretenen Formationen ab und nahm dann die Auszeichnung vor. Abschließend fand eine Parade der verschiedenen Abteilungen der italienischen Luftwaffe statt, während Bombengeschwader und Jagdstaffeln über das Feld brausten. Während der Feier wurden dem Duce wiederholt von der Menge begeisterte Kundgebungen bereitet.

Den Darbietungen, die erneut einen tiefen Eindruck von der Starke und Schlagkraft der italienischen Luftwaffe vermittelten, wohnten zahlreiche Regierungsmitglieder, darunter Außenminister Graf Ciano, der Minister für Italienisch-Afrika, General Teruzzi, der Minister für Volksbildung Pavolini, Marschall Graziani und zahlreiche hohe Offiziere aller Waffengattungen bei. Auch bemerkte man die Militär-Attachés fast sämtlicher ausländischer Regierungen.

Neue Kampfmittel vor dem Duce

Rom, 28. März. Der Duce hat am Mittwoch in Begleitung des Staatssekretärs im Kriegsministerium, General Soddu, in Civitavecchia interessanten Versuchen mit schweren Bomben und Brandbomben sowie Vorführungen der neuen Flammenwerfer beigewohnt.

Deutschland aushungern!

— fordert ein französischer Jounalist

Genf, 28. März. Die zahlreichen Veröffentlichungen französischer, englischer und jüdischer Maulstrategen, die unverblümt eine völlige Vernichtung und Zerstückelung Deutschlands und gleichzeitig eine über das Schicksal neutraler Staaten kaltlächelnd hinweggehende Kriegsausweitung fordern, sind um ein neues Stück bereichert worden. In einem „von der Reichsgrenze" datierten Artikel des „Lyon Republicaine" schreibt der französische Publizist Jean Bardanne u. a.: Um diesen Krieg zu beenden, müsse Deutschland besiegt werden, und um Deutschland zu besiegen, müsse man es besetzen. Dieser Krieg müsse mit der totalen Besetzung Deutschlands beendet werden. „Wenn dies Volk erst einmal, um etwas zu essen und seinen Hunger zu stillen, vor unseren Feldküchen wird Schlange stehen und unter der Bewachung französischer und englischer Bajonette vorbeimarschieren müssen, an diesem Tag wird es zu verstehen beginnen . . . und an diesem Tage wird der Deutsche fügsam und gehorsam sein. (!!) Zwar würde dies nicht für lange Zeit so bleiben, meint der Artikelschreiber, „aber wenn wir es richtig zu machen verstehen, wenn wir das pangermanistische Monstrum zu zergliedern wissen, dann wird dies trotzdem für einige Generationen anhalten. Die Franzosen-Briten (!) werden dann ein lobenswertes Werk vollbracht haben . . ."

Zum Schluß des unter der Ueberschrift „Der Friede ohne Sieg werde für die Westmächte schlimmer sein als eine Niederlage" (das heißt also, die Kriegshetzer wollen einen Sieg ohne Frieden! Die Schriftl.) veröffentlichten Artikels heißt es: Es bliebe also nur eine Lösung, die alle Länder wünschen müßten, und zwar die neutralen mehr noch (!) als die Westmächte: die Niederlage Deutschlands. Dafür aber, daß diese Niederlage schnell verwirklicht werde, und damit auch die ganze Welt nicht zu sehr unter den Härten des Krieges leide, müsse man hoffen, daß „gewisse Völker" endlich verständen, daß die „Stunde der Erpressungen" vorbei sei, andere Völker müßten über die schweren Folgen nachzudenken verstehen, die ihre Feigheit haben könnte. (!)

Russischer Protest in London

Gegen die Beschlagnahme zweier Dampfer

Den Haag, 28. März. Der russische Londoner Botschafter Maisky hat Mittwochabend den Außenminister Lord Halifax aufgesucht und hierbei im Auftrage seiner Regierung einen formellen Protest gegen die Beschlagnahme der beiden sowjetrussischen Handelsdampfer „Selenga" und „Majakovski" erhoben. Der sowjetrussische Dampfer „Selenga" ist mit einer Ladung Erz und Zinn auf dem Wege von Manila nach Wladiwostok in der Nähe der Insel Formosa von zwei britischen Kreuzern festgehalten und nach Hongkong gebracht worden. Der zweite, gleichfalls von englischen Kreuzern aufgebrachte sowjetrussische Dampfer, „Majakovski", hatte in Mexiko 4000 Tonnen amerikanisches Kupfer geladen. Er wurde von den englischen Kreuzern in der Nähe der japanischen Insel Hondo an der Zugaru-Straße angehalten und ist gleichfalls zur Untersuchung nach Hongkong gebracht worden. Eine offizielle Beschlagnahme der Ladung der beiden sowjetrussischen Dampfer ist noch nicht erfolgt, jedoch lassen die britischen Kontrollbeamten in Hongkong keinerlei Anzeichen erkennen, die sowjetrussischen Dampfer frei zu lassen. Es wird vielmehr damit gerechnet, daß die Londoner Regierung die Fracht der beiden Dampfer als Banngut beschlagnahmen wird. Der sowjetrussische Botschafter Maisky hat Lord Halifax darauf aufmerksam gemacht, daß die beiden Dampfer sowjetrussisches Staatseigentum seien, daß die Ladung für innersowjetischen Gebrauch bestimmt war und daß daher die Moskauer Regierung berechtigt sei, die sofortige Freigabe der beiden Dampfer zu verlangen. Die Moskauer Regierung hat durch ihren Botschafter ferner die englische Regierung für den Verlust und jeden Schaden verantwortlich gemacht. In der Unterredung soll der Außenminister Lord Halifax sich darauf beschränkt haben, eine Untersuchung dieser Angelegenheit zuzusagen, ohne jedoch eine bindende Erklärung abzugeben.

Türkischer Abgeordneter zur Lage

Istanbul, 28. März. In einem offensichtlich inspirierten Artikel sagt der Abgeordnete Yunus Nadi in seiner Zeitung „Cümhuriyet", daß Unternehmen, die England und Frankreich von sich aus beschließen könnten, in keinem Fall die Türkei in einen Konflikt mit der Sowjetunion bringen dürfen. Nur dann, wenn die Türkei sich einem Angriff auf ihre Sicherheit gegenübersehe, werde sie zu den Waffen greifen. In jedem anderen Falle bleibe die Türkei dem Kriege fern. Die Türkei werde von sich aus niemals Angreifer sein, und es sei kaum glaubhaft, daß im gegenwärtigen Stadium des Krieges ein Angriff auf den Sicherheitsraum der Türkei erfolge.

Wie der „Daily Herald" meldet, sind aus einem Depot des Luftschutzes in dem Londoner Stadtteil Finsbury 77 Brandbomben gestohlen worden. Man glaubt, daß Angehörige der Irischen Republikanischen Armee diese Tat verübt haben.

In South Pittsburg (USA) überfielen Anhänger der CIO-Gewerkschaft zwei Lastautos mit Bergarbeitern, die sich zur Grube begeben wollten. Etwa 150 Bewaffnete hielten die Kraftwagen an. Es kam zu einer Schießerei, bei der 15 Bergarbeiter verletzt wurden.

Die Heimat dankt der Front

„Die Heimat kennt keine größere Aufgabe und stolzere Verpflichtung, als der Front zu dienen." So hieß es in der Kundgebung, mit der Generalfeldmarschall Göring zur Metallspende des deutschen Volkes aufgerufen hat. Es ist eine Ehrenpflicht für uns alle, in diesen Tagen in den Wohnungen und in den Büros Umschau zu halten, um entbehrliche Gegenstände aus Messing, Bronze, Blei, Zinn, Nickel, Neusilber, Alpaka und Kaiserzinn herauszusuchen und sie an die von den Gemeinden bekanntgegebenen Sammelstellen abzuliefern. Auch der kleinste Gegenstand ist willkommen und ein Ausdruck des Dankes an den Führer sowie eine Antwort auf die heimtückischen Angriffe und die Blockadeversuche unserer Gegner. Darum wird jeder freudig mitarbeiten und so zu seinem Teil dazu beitragen, daß die Metallspende, die dem Führer an seinem Geburtstage überreicht werden wird, zu einem vollen Erfolg wird.

Kriegsdrohung gegen Neutrale

Westmächte wollen neutrale Hoheitsgewässer in ein Operationsgebiet verwandeln

Vor einigen Tagen verbreitete die französische Nachrichtenagentur Havas eine Meldung des „Temps", nach der die Westmächte es als ihr Recht ansehen, die Neutralität der norwegischen Gewässer nicht mehr zu beachten. Wenige Stunden später wurde diese Meldung gesperrt und nach einer weiteren kurzen Zeitspanne kam eine neue Meldung, die die erste mit einer Einschränkung bestätigte. Inzwischen hat die Havas-Agentur eine neue Erklärung herausgegeben, in der es heißt, in allen diesen Behauptungen werde auf einen möglichen Beschluß angespielt, der noch gar nicht gefaßt sei.

Alle diese Auslassungen lassen klar genug erkennen, daß England und Frankreich mit dem Gedanken spielen, die neutralen Gebiete zu entneutralisieren, d. h. sie in Operations-Gebiete zu verwandeln. Wenn ein entsprechender Beschluß noch nicht vorliegt, so ist er doch anscheinend beabsichtigt und soll offenbar auf dem nächsten Kriegsrat der Westmächte in Kraft gesetzt werden.

Die neutralen Mächte, insbesondere aber Norwegen, sehen sich damit einer offenen Kriegsdrohung gegenüber, wie auch bereits die ständigen Neutralitätsverletzungen englischer Flieger darauf hindeuten, daß die Plutokraten heute nicht mehr gewillt sind, die Hoheitsrechte und den Willen kleinerer Staaten irgendwie zu respektieren.

Bereits bei dem Ueberfall auf den deutschen Dampfer „Altmark" haben die Westmächte damit gedroht, daß sie in den norwegischen Gewässern die Rolle eines „Polizisten" übernehmen würden. Frech hat London Deutschland einer Mißachtung der norwegischen Neutralität beschuldigt, ohne daß jedoch auch nur in einem Falle Deutschland ein Vorwurf gemacht werden konnte. Der Kampf Englands und Frankreichs gegen die Neutralität datiert vom ersten Tage des Krieges. Immer wieder wurde der Versuch gemacht, den Krieg auszudehnen und andere Länder gegen Deutschland aufzuhetzen. Vor allem aber hat London in echt britischer Anmaßung auch mit Drohungen gearbeitet, wie Churchill z. B. erklärte, man werde sich in Zukunft über „juristische Pedanterie einfach hinwegsetzen und sich lediglich von dem Prinzip der Menschlichkeit" d. h. von der Machtgier der britischen Plutokratenclique, leiten lassen. Aehnliche Stimmen ließen sich aus Frankreich anführen, wo gleichfalls die Kriegshetzer und die Zeitungen wiederholt den Neutralen den Krieg angesagt haben.

Die praktischen Folgen dieser Geisteshaltung sind die ständigen Flüge englischer Flieger über Dänemark, Holland, Belgien und Luxemburg und der Vorstoß britischer Seestreitkräfte in die norwegischen Gewässer. So ist jetzt über Holland ein englischer Bomber abgeschossen worden. Das ist ein handgreiflicher Beweis für die Mißachtung der Neutralität durch England, zugleich aber auch eine Bestätigung dafür, daß England und Frankreich bewußt gegen die Neutralen vorgehen.

Plutokratische Gelüste

Paris schaut wieder nach Norden

Genf, 28. März. In Pariser politischen und parlamentarischen Kreisen gewinnt, Berichten nach, die Ansicht immer mehr Boden, daß Reynaud während der kommenden 14 Tage „irgend etwas starten wolle", sei es auf diplomatischem, sei es auf militärischem Gebiet oder auf beiden Ebenen zugleich. Auf der außenpolitischen scheint man gegenwärtig zwischen zwei Möglichkeiten einer „Aktion" zu schwanken. Einmal bleibt der Südosten und der vordere Orient auf der Tagesordnung. Zum zweiten aber ist neuerdings wieder die „Nordroute" aktuell geworden, die man nach der Finnlandniederlage vor drei Wochen Hals über Kopf aufgegeben hatte. Damals aber hatte es in Paris schon Stimmen genug gegeben, die forderten, man solle doch nach dem Scheitern der Interventionspläne gewissermaßen „zu Wesentlichem kommen", d. h., eine militärische Blockade auf skandinavisches Gebiet selbst tragen und die deutschen Erzeinfuhren aus Schweden bezw. Norwegen ohne viel Federlesen abriegeln. Es ist klar, daß die neuerlichen Uebergriffe englischer Zerstörer in den norwegischen Hoheitsgewässern im Zusammenhang damit stehen, daß die „Nordroute" in Paris wieder zusehends Anhänger gewinnt.

Neuer Versuch mit Laval?

Eine Entspannung Rom—Paris unmöglich

Italienische Feststellungen

Rom, 28. März. Nach Rückkehr des französischen Botschafters in Rom, der gegenwärtig zur Berichterstattung in Paris weilt, wird man vielleicht feststellen können, ob die Franzosen tatsächlich an die Möglichkeit einer Entspannung der französisch-italienischen Beziehungen glauben. Daß diese Beziehungen auf dem toten Punkt bleiben, ist eine von italienischen Beobachtern in Paris getroffene Feststellung, und wenn heute in einem Teil der französischen Presse für die schleunige Entsendung eines Laval nach Italien Stimmung gemacht wird, scheint man drüben zu vergessen, daß auch Laval 1935 nur eine Zwischen- aber keine Endlösung zusammenzuleimen versuchte und inzwischen viel, viel Wasser den Tiber heruntergelaufen ist, als daß die Entsendung Lavals genügen würde, um das Rad der Geschichte aufzuhalten. Frankreich müßte, um heute überhaupt einen Beweis seines Friedenswillens und seiner Verständigungsbereitschaft zu geben, sich von der unheilvollen Versklavung von England befreien.

Hat es dazu aber noch die Entschlußkraft?

„Regime Fascista" bemerkt zu diesem Thema u. a.: „Unzweifelhaft kann das Gespann Reynaud-Mandel, das vor den Wagen der französischen Republik gespannt ist, Frankreich nur demselben Ziel zuführen, an dem wegen ihrer Ergebenheit für England die Tschecho-Slowakei, Polen und Finnland landeten. Wir glauben an die geschichtliche Nemesis und warten auf den Tag, an dem die Demokratien Frankreich und England ihre Schuld werden begleichen müssen. Wenn nun jemand annimmt, daß Frankreich das Wunder vollbringen kann, sich aus dem Schlepptau der englischen Politik zu befreien, die mit zynischem Interesse die Befriedung des Kontinents zu verhindern sucht, so glauben wir nicht daran, daß Frankreich von sich aus sich aufzuraffen vermag."

Farinacci klärt auf

„Die Franzosen haben noch nicht begriffen, daß es ein Italien gibt!"

Mailand, 28. März. Das „Regime Fascista" macht sich in einem Leitaufsatz darüber lustig, daß die Rede des Senators Farinacci in Genua in Frankreich so starken Widerspruch ausgelöst hat, und daß sogar der französische Propagandaminister von einer „feindseligen Haltung des Faschismus gegenüber Frankreich" gesprochen habe.

Sei es vielleicht eine Ungerechtigkeit, so fragt das „Regime Fascista", daran zu erinnern, daß die Franzosen 1859 in Italien ausschließlich für die Interessen Frankreichs kämpften und sich die Kosten des Krieges durch die Abtretung von Nizza und Savoyen bezahlen ließen? Sei es ein unfreundlicher Akt, daran zu erinnern, daß die Italiener auf der Friedenskonferenz 1919 ausgesprochen betrogen worden seien, oder sei es ein Verbrechen, an die Sanktionen gegen Italien erinnert zu haben? Farinacci habe lediglich den Fehler begangen, daß er zu viele Dinge verschwiegen habe. Denn sonst hätte er die Erinnerung der Genueser Faschisten auf die lange Reihe von Tatsachen lenken müssen, mit denen Frankreich und England Italien im Mittelmeer einzuschließen versuchten, von der Eroberung von Cypern bis zur Besetzung Syriens, von der Okkupation Aegyptens bis zum Ausschluß Italiens aus Kleinasien. Er hätte auch an die jubelnde Begeisterung erinnern können, mit der Paris die Nachricht von dem unglücklichen Ausgang der Schlacht von Custozza im Jahre 1866 aufgenommen hatte, dann an die Beleidigungen Italiens während der Besetzung von Tunis. Farinacci hätte auch an die Waffensendungen für Menelik, an die Türken in Tripolis und an Negus Tafari erinnern müssen, ferner an die Gastfreundschaft, die Frankreich unter der Billigung des französischen Innenministers den italienischen Emigranten erwiesen habe und an die Tatsache, daß diese zahlreiche Attentate gegen das Leben Mussolinis organisierten usw. usw.

Es sei anzunehmen, daß die Franzosen ein Jahrhundert im Rückstande seien, denn sie glaubten, Italien betrachte es als eine Ehre, für Frankreich kämpfen zu dürfen. Die Franzosen hätten noch nicht begriffen, daß es ein Italien gebe, und sie könnten sich nicht davon überzeugen, daß die Italiener ausschließlich für Italien kämpfen wollen. Ob man in England mehr Verständnis für die berechtigte Rede Farinaccis in Genua aufbringe? Es wäre der Gipfelpunkt, wenn die Engländer Protest erheben würden, weil Farinacci die herausfordernde Festhaltung der italienischen Schiffe und die Zensur der italienischen Handelskorrespondenz erwähnte. Schließlich habe Farinacci in Genua eine Rede zum Gedächtnis des 23. März 1919 gehalten, des Geburtstages einer ausgesprochen italienischen und antidemokratischen Bewegung, die entstanden sei, um die Anarchie und die französisch-jüdische Freimaurerei in der italienischen Innenpolitik und die Ungerechtigkeiten von Versailles in der Außenpolitik zu bekämpfen.

Italienisch-ungarische Freundschaft

Ein Wall gegen plutokratische Kriegsausweitungsgelüste

Rom, 28. März. Die Kommentare der italienischen Blätter über die Unterredung des ungarischen Ministerpräsidenten Graf Teleki mit Mussolini legen den Hauptton auf die politische Tragweite, die die in der amtlichen Verlautbarung getroffenen grundsätzlichen Feststellungen gerade im jetzigen Augenblick haben, in dem die Westmächte den Donau- und Balkanraum in kriegerische Abenteuer zu verwickeln versuchen.

Zu den italienisch-ungarischen Beziehungen als solchen stellt man in Rom die Bewährung und Vertiefung der im Freundschaftspakt von 1927 verankerten gegenseitigen Beziehungen fest. Die Bezugnahme des Komuniqués auf diese Tatsache sollte allen jenen, die im Trüben fischen möchten, endgültig die Lust und den Mut zu böswilligen Unternehmungen nehmen.

Die Bedeutung der Erklärung, daß die italienisch-ungarische Zusammenarbeit in vollem Einklang mit den Beziehungen zwischen Deutschland und Italien sowie Deutschland und Ungarn stehe, brauche nicht erst unterstrichen zu werden. Das gleiche gelte von der Rückwirkung auf die italienisch-jugoslawischen Beziehungen. „Der Beschluß beider Regierungen endlich", schreibt „Tribuna", „gemeinsam für die Aufrechterhaltung des Friedens auf dem Balkan zu wirken, gewinnt eine besonders wichtige Bedeutung in diesem Augenblick, in dem die kriegführenden demokratischen Mächte nicht mehr ihre Absicht verschleiern, den Kriegsschauplatz zu erweitern. Nach dem mißlungenen Versuch, die nordischen Staaten hineinzuziehen, richten sich ihre Blicke besonders begehrlich auf den Balkan, um das deutsche Volk mit einem Gürtel von Eisen und Feuer zu umgeben."

In der italienischen Oeffentlichkeit gewinnt man mehr und mehr den Eindruck, daß angesichts der Unmöglichkeit eines entscheidenden englisch-französischen Schlages an der Westfront und der immer offenkundiger werdenden Unzulänglichkeit der Blockade, durch die man Deutschland auszuhungern hoffte, die Schaffung neuer Kriegsschauplätze für die Westmächte eine zwingende Notwendigkeit geworden zu sein scheine. Die Aufrufe der französischen Presse für eine energischere Kriegführung zeigten sich ebenso deutlich wie der von den Regierungen von Paris und London ausgeübte Druck, andere Staaten zur Parteinahme für die englisch-französische Sache zu zwingen. Wenn nun die Westmächte sich vor eine solche Notwendigkeit gestellt sähen, sei das ihre Sache, aber nicht Sache anderer Völker, die außerhalb des Konflikts zu bleiben wünschten. Die Engländer, die aus ihrer geistigen Einstellung heraus ihre Sonderinteressen immer mit dem Mäntelchen der Allgemeingültigkeit umzuhängen pflegten, bemühten sich, die Welt zu überzeugen, daß das Vorhandensein des deutschen Volkes eine unmittelbare Gefahr für die Unabhängigkeit aller Völker darstellt und folglich diese verpflichtet seien, an Englands Seite zu kämpfen. Aber niemand glaube mehr diesen „apokalyptischen Mythos".

Erleichterte Zulassung

zur Sonderreifeprüfung

Berlin, 28. März. Mit Rücksicht darauf, daß schnellste Hochschulausbildung für die Kriegswirtschaft und die Reichsverteidigung von größter Bedeutung ist, hat der Reichserziehungsminister die Leiter der Prüfungsausschüsse für die Sonderreifeprüfung während des Krieges ermächtigt, von der Bedingung der Vollendung des 21. Lebensjahres ausnahmsweise dann abzusehen, wenn Persönlichkeit, Reife und Leistungen des Bewerbers ein erfolgreiches Hochschulstudium nach Bestehen der Sonderreifeprüfung erwarten lassen. In den Fällen der ausnahmsweisen Zulassung zum Studium der Wirtschaftswissenschaft soll eine mindestens 2½jährige kaufmännische Praxis dann ausreichend sein, wenn die Verkürzung durch die Ablegung der Kaufmannsgehilfenprüfung vor der Industrie- und Handelskammer bedingt ist. Die Mindestaltersgrenze für Absolventen anerkannter Fachschulen, die ohne Sonderreifeprüfung zum Hochschulstudium ihres Fachgebietes übergehen können, wird für die Dauer des Krieges auf 20 Jahre herabgesetzt.

Frankreichs Botschafter zur Berichterstattung in Paris

Genf, 28 März. Ministerpräsident Reynaud beabsichtigt, nach und nach die französischen Botschafter und Gesandten auf den wichtigen Posten zu einer Berichterstattung nach Paris kommen zu lassen. Nachdem von London Botschafter Corbin und aus Rom Francois-Poncet nach der französischen Hauptstadt befohlen wurden, ist jetzt die Reihe an dem französischen Botschafter in Brüssel.

Am Donnerstag begannen in Belgrad die seit längerer Zeit geplanten und mehrfach verschobenen ungarisch-jugoslawischen Wirtschaftsbesprechungen, welche den Handelsverkehr zwischen beiden Staaten im Rahmen des bestehenden Vertrages den jetzigen allgemeinen Verhältnissen besser anpassen sollen.

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Am 27. März 1940 wurden bei Widerstand die Berufsverbrecher Franz und Erich Satz erschossen.

Die „Altmark" wieder zu Hause!

..., 28. März. (PK.) **Die deutsche „Altmark", die durch die schändliche Tat englischer Piraten tagelang im Mittelpunkt des Weltinteresses stand, ist am Mittwochabend überraschend in einen deutschen Hafen eingelaufen. Das Schiff, das nach einer abenteuerlichen Fahrt von rund 40 000 Seemeilen dem verbrecherischen Anschlag in neutralen Gewässern zum Opfer gefallen war, hat durch seine plötzliche Heimkehr bewiesen, daß auch in unserer Handelsmarine jener Geist steckt, dem unsere Kriegsmarine ihre stolzen Erfolge verdankt.**

Die Fahrt durch den Hafen gestaltete sich für die „Altmark" zu einem Triumphzug. Dutzende von Fahrzeugen kamen ihr entgegen, und brausende Hurras vermischten sich mit dem Heulen der Dampfsirenen zu einem freudigen Akkord. Gegen 21 Uhr machte die „Altmark" fest.

Endlich sind wir mit Fragen an der Reihe, und das tun wir dann auch gründlich. „Nun erzählt mal, wie ihr euer Schiff so schnell repariert habt!" — „Repariert? Wir haben gar nicht repariert! Die eine Schraube existiert nur noch zur Hälfte, und die andere hat auch ihre Mucken weg." — „Ja, und das Ruder? Hattet ihr nicht das Ruder im Jössing-Fjord gebrochen?" — „Doch, das haben wir wohl, und es liegt auch noch dort, wo es keiner mehr heraufholen kann." — „Ja, wie in drei Teufels Namen seid ihr denn hierhergekommen?" — „Das ist ganz einfach", mischt sich der Erste Ingenieur ein, „wir haben mit den Schrauben gesteuert. Wenn wir nach Steuerbord drehen wollten, haben wir die Backbordschrauben vorwärts und die Steuerbordschrauben rückwärts laufen lassen, wenn wir nach Backbord wollten, machten wir es umgekehrt!"

Räuber, Diebe und ein Trick

Gern besichtigten wir die Kammern, die groß und sauber sind, wie es auf deutschen Schiffen üblich ist. Ein heller Fleck an der Wand reizt unsere Neugier. „Hier hing mal ein Führerbild, die verfl... Tommies haben es abgehängt. Daß sie meine Anzüge und meinen Mantel ebenfalls geklaut haben, hat mich nicht so geärgert, wie gerade dieses Bild. Es war das größte und schönste an Bord. Eine knappe Stunde waren die Engländer hier. Aber kaum eine der vielen Kammern ist nicht von oben bis unten geplündert worden. Zigarettenetuis, Uhren, Anzüge, Mäntel, Wäsche, alles haben sie mitgehen heißen, sogar die Photos von Angehörigen der Besatzung wurden nicht verschont.

Bezeichnenderweise sind nicht etwa nur „kleine Andenken" mitgenommen worden, nein, die Auswahl wurde ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Verwendbarkeit getroffen, und damit haben die Soldaten „of His Majesty" sich ihr Urteil selbst gesprochen."

Jetzt hat auch Kapitän Dau einen Augenblick Zeit für uns. Er bestätigt alles, was wir bisher von seinen Männern schon gehört haben, und lehnt in typischer Bescheidenheit, als wir zu seiner langen Fahrt und glücklichen Heimkehr gratulieren wollen, jede Art von Glückwünschen ab. „Was mir gelang", äußerte sich unser alter „Seebär", „ist das Verdienst meiner Männer, die durch beste Kameradschaft geeint, vorbildlich und einsatzfreudig den uns gestellten Aufgaben gerecht geworden sind." Nur auf die Frage, wie er denn den Engländern doch zuletzt noch eine Nase gedreht habe, weicht er mit einem feinen Lächeln aus. „Wir sind ausgelaufen", sagt er, „und dann langsam hierher geschippert." — „Ja, und die Engländer?" — „Die haben sich ein paarmal durch Flieger überzeugt, daß wir noch im Jössing-Fjord liegen, aber als sie merkten, daß wir nicht mehr da waren, da war es zu spät."

A. Zell.

Reynaud mimt den starken Mann

Ein Theatercoup nach der Methode Chamberlains

Berlin, 28. März. Es kostet keine große Mühe, hinter dem Verlangen der französischen Regierung nach Abberufung des Sowjetbotschafters Suritz den neuen Ministerpräsidenten Reynaud zu erkennen. Er bekleidet ja gleichzeitig das Amt des Außenministers, aber abgesehen davon hat er in seiner Rundfunkrede und in der Regierungserklärung ziemlich gehässige Anspielungen auf Rußland ausgesprochen. Er will, das ist der Sinn der ganzen Sache, den starken Mann markieren und gern in den Geruch kommen, der französischen Diplomatie wieder zu einer Aktivität verholfen zu haben. Dabei spielt die Hoffnung eine Rolle, die eine Stimme Mehrheit, die er bisher für sich buchen kann, auf mehrere Stimmen auszuweiten. Da er ein gelehriger Schüler der englischen Politik ist, hat er also zu einem Theatercoup ganz nach der Methode Chamberlains gegriffen. Wir erinnern hier an Chamberlains Mätzchen mit dem Fliegerangriff auf Sylt während der Unterhaussitzung. Reynauds Mätzchen ist seine „diplomatische Aktivität" gegen Suritz, die zugleich einen unverschämten Ausfall gegen Rußland darstellt. Der Zwischenfall offenbart übrigens die ungewöhnliche Tatsache, daß die Telegramme eines exterritorialen Botschafters im demokratischen Frankreich unter Zensur stehen.

Wie Reuter berichtet, hat der Außenminister den britischen Botschafter in Ankara und die Gesandten in Athen, Belgrad, Bukarest, Budapest und Sofia nach London beordert, um mit ihnen im Außenamt Besprechungen zu führen. Die diplomatischen Vertreter werden Anfang April in England eintreffen. Der britische Botschafter in Rom wird gleichfalls im April zu kurzem Urlaub in London erwartet.

Der französische Admiral Mouren hält sich zum Studium des türkischen Luftschutzes und der Fliegerabwehr in Smyrna auf, von wo er sich dieser Tage nach Istanbul begeben wird, um auch hier das Luftschutzwesen im Auftrage der türkischen Regierung zu organisieren.

Denk an die Metallspende zum Geburtstag des Führers!

„Eine lächerliche Verrücktheit ..."

... so nennt ein Mitarbeiter Churchills die Hilfe für Finnland

Verlogene Plutokraten

Amsterdam, 28. März. Vor kurzem besuchten einige französische Zeitungsdirektoren anläßlich einer Informationsreise nach England den Ersten Lord der Admiralität, Winston Churchill. Bei dem Empfang war auch der Erste Seelord, Admiral Dudley-Pound, anwesend, an den die bezeichnende Frage gerichtet wurde, „weshalb der Krieg gegen Rußland nicht unter dem Vorwand der Rettung Finnlands eröffnet worden sei".

Admiral Dudley-Pound erwiderte auf diese Frage mit militärischer Kürze folgendes: „Im Arktischen Ozean ist vor dem späten Frühling nichts zu machen. Die kurzen Tage sind sowohl wegen der U-Boote als auch wegen der Schwierigkeit, Minen zu räumen, ungünstig. Unter diesen Umständen im Winter etwas zu unternehmen, noch dazu an einer so ausgedehnten und gleichzeitig so schlecht bekannten Küste mit ihrer dürftigen Sicherung durch weitauseinander stehende Leuchtfeuer — fast 2000 Kilometer vom nächsten Flottenstützpunkt entfernt —, wäre eine lächerliche Verrücktheit gewesen."

Die französischen Zeitungsdirektoren wandten sich nach dieser erstaunlichen Erklärung, deren Offenheit sie restlos verblüffte, an Winston Churchill. Dieser aber erklärte: „Einer so gewichtigen Aussage habe ich nichts hinzuzufügen".

Auf französischer Seite erwiderte der Direktor der „Depeche de Toulouse": „Ich begreife nicht, warum man dann unentwegt Versicherungen an Finnland gegeben hat, ihm rasch zu Hilfe kommen zu wollen."

Daraufhin suchte Winston Churchill, wie in der Zeitung „Sunday Dispatch" berichtet wird, nur lächelnd die Achseln.

Der Erste Seelord der britischen Flotte und der Erste Lord der Admiralität müssen es nun allerdings genau wissen, warum man den Finnen Hilfe versprach, obwohl England selbst reden Versuch als „eine lächerliche Verrücktheit" ansah! Ein Eingeständnis mehr der verlogenen englischen Politik! Ein Beweis mehr für die Tatsache, daß es sich niemals um eine Hilfe für Finnland handelte, sondern um nichts anderes als um den Versuch, das finnische Volk für die englischen Kriegsausweitungsinteressen zu opfern, wie man bedenkenlos ein halbes Jahr vorher Polen in den Krieg gehetzt hatte.

Klare Neutralitätsverletzung

Seeverhör wegen des torpedierten „E. H. Stinnes"

Kopenhagen, 28. März. Die Torpedierung des deutschen Dampfers „Edmund Hugo Stinnes" durch ein englisches U-Boot in der Nacht zum 24. März vor der westjütischen Küste war jetzt Gegenstand eines Seeverhörs, das in Lemwig abgehalten wurde. Der Erste Steuermann der „Stinnes" erklärte, daß sie zwei Seemeilen vor der Küste erfolgt sei, das hieße innerhalb dänischen Seeterritoriums.

Nachdem die Erklärungen zu Protokoll genommen worden waren, wurden weitere Mitglieder der Besatzung vernommen, darunter der Rudergänger, der Erste Maschinenmeister, ein Jungmann usw. Ihre Aussagen stimmten mit denen des Ersten Steuermannes überein. Es handelt sich also einwandfrei um ein neues Verbrechen wie im Fall „Cossack".



Ein Vers, der bald in aller Munde sein wird. Wer ist „Uebeltäter"? Ein neues Wort und Sinnbild — der Gegner vom Uebeltäter! „Uebeltäter" ist eine lustige Bildgestalt, die in frischfröhlicher Weise die Herzen von jung und alt mitreißen wird. Wie schaut der „Uebeltäter" aus? Er stellt sich uns selber vor: „Klein bin ich zwar (ich koste wenig) aber oho! Ich habe ein Köpfchen, um das Was, Wie und Wo genau zu prüfen, bevor ich ruckzuck loslege. Meine langen Arme haben die rechte „Schwuppdiwupp"-Schwungkraft. Ich packe zu, und im Hieb schlagen meine mächtigen Fäuste jeden Gegner k. o. Mit riesengroßen Augen — nach allen Seiten spähend — erkenne ich auch den winzigsten Uebeltäter in seinem Schlupfwinkel. Ich bin stolz auf meine kecke, witternde Nase. Wehe, wen der Stoß meiner Kniespitze oder zerstampfend der Tritt meiner Pantinen jählings trifft — sein letztes Stündlein hat geschlagen! Der Schürze Zierde zeigt mich als fleißigen Gesellen und als Freund von Sauberkeit in Haus und Garten. Ihr seht es mir an, ich bin im „Schwuppdiwupp" eine kampfeslustige Natur. Schlagt ein in meine Pranken — ich werde immer Euer „Uebeltöter" sein!"

Wie der Struwelpeter und Wilhelm Buschs Gestalten Moral und Wirkung jedem lebendig veranschaulichen — wie Grochengrab, das Ungeheuer, uns sinnvoll eine Mahnung wurde, mit kostbarem Nahrungsgut hauszuhalten, ebenso einmalig ist in der Gestalt des „Uebeltöters" ein Symbol geschaffen worden. Als Zeichen und Wort sagt es das gesamte Gebiet der Schädlingsbekämpfung in Haus und Garten in einem Begriff zusammen.

Eine Aufklärungsschrift vom „Uebeltöter" mit anregenden, farbigen Abbildungen und Beschreibungen der Schädlinge und Schadensfälle mit einem Bekämpfungsplan für die im Laufe des Jahres vorzunehmenden Maßnahmen erhält jedermann kostenlos in den Fachgeschäften, welche zur Zeit durch „Uebeltöter"-Plakate mit dem Terthinweis besonders herausgestellt sind:

„Ich, Uebeltöter, bin hier zu haben,
— töte Schädlinge, verhüte Schaden!"

Die Danziger Kogge ist verschenkt

Ja, es stimmt, die Danziger Kogge, die Bezeichnung für ein Handelsschiff Danziger Eigenart, ist bei der Sammlung zum Geburtstag des Führers geschenkt worden. Wir haben es in der Metallsammelstelle im Mendener Rathaus gesehen. Ein schönes Stück aus Bronze. Einstmals das Schmuckstück der Wohnung. Vielleicht hatte es der Großvater mit Liebe und unter Mühe erworben. Aber der Enkel gab das teure Andenken an den Vorfahren gern und willig ab. Wie die Alten Gold für Eisen gaben zur Befreiung Preußens, so geben die Nachfahren ihr Liebstes her zur Befreiung vom Britenjoch. Und wo bleibst Du Volksgenosse mit Deiner Spende. Siehe in Deiner Wohnung nach. Auch die kleinste Gabe ist willkommen. Stehe nicht abseits. Willst Du später Deinem Sohn sagen: und ich war nicht dabei?

Menden

„Der Graf von Luxemburg"

Auf Einladung der NSG „Kraft durch Freude" gastiert das Stadttheater Hagen am 5. April im Gesellenhaus mit der Operette „Der Graf von Luxemburg".

Von dem einstimmig anerkannten, großen Operettenkomponisten unserer Tage, Franz Lehár, ist kaum noch etwas Neues zu sagen. Er ist und bleibt unter den lebenden Operettenkomponisten ein Ueberragender. Wer von ihnen könnte sich rühmen, solch eine Flut von Melodien in seiner Schaffenszeit in sich klingen zu hören — wer versteht so wundervoll meisterlich zu instrumentieren. Trotzdem weiß er auch auf dem Gebiete der leichten Muse den scharfen Grenzstrich zur Trivialität, zur verkitschten Sentimentalität zu ziehen. Seine Kunst ist beste Unterhaltungs- und Entspannungsmusik. Die unverwüstliche Zugkraft der Operette „Der Graf von Luxemburg" liegt ohne Zweifel im musikalischen Gehalt begründet, der zwar nicht von problemhaftem Denken zeugt, dafür aber umsomehr spritzige und walzerselige Einfälle hat. Die Walzer vom lachenden Glück und vom Mädel klein, Mädel fein, haben nichts von ihrer Volkstümlichkeit eingebüßt und können auch heute noch von den Operetten-Grafen, -Baronen und -Fürsten mit dem gleichen Erfolg gesungen werden. Die Sehnsucht nach Illusion vernimmt heute mit nicht geringerer Bereitwilligkeit die abenteuerliche Romanmär von der schönen Angèle, die, um von ihrem altväterlichen fürstlichen Rubelfreund standesgemäß geheiratet werden zu können, zuvor mit einem armen Grafen gegen entsprechenden Scheck auf Zeit und mit der ehrenwörtlichen Verpflichtung seinerseits zur baldigen Scheidung verheiratet werden muß. Und es kommt, wie es kommen muß: die schöne Angèle kriegt ihren jungen Maler-Grafen und der Fürst seine standes- und altersgemäße fürstliche Freundin.

Die Operette, deren Aufführung durch das Hagener Stadttheater gewissermaßen als Dankwidmung des zeitgenössischen Theaters an den Altmeister in Wien gedacht ist (Lehár wird am 30. April d. J. 70 Jahre alt), wird auch in Menden ihre mitreißende Wirkung nicht verfehlen. — Am Vortage gelangt dieselbe Operette für den Betriebsring der Firma R. u. G. Schmöle zur Aufführung.

*— **1200 Bücher wurden in Menden gesammelt.** Das Ergebnis war des Schweißes der Edlen wert. Man mag sagen, daß das Ergebnis besser hätte sein können, man mag aber bedenken, daß Menden eine kleine Stadt ist und gute Bücher zu den Seltenheiten gehören. Aber für unsere Feldgrauen haben unsere Volksgenossen stets ein gebefreudiges Herz und eine offene Hand. Möge das weiter so bleiben.

*— **Rund 400 RM** erbrachte das Konzert am zweiten Ostertage, veranstaltet von der Sängervereinigung und dem Quartettverein. Man mag sagen, schmales Ergebnis, darf aber nicht vergessen, daß der Eintritt sehr niedrig bemessen und die sonstigen Unkosten nebenher hoch waren. Wir haben Recht behalten am Mittwochmorgen in der Heimatzeitung: zweierlei haben die Veranstalter erreicht, die Mendener haben Spaß gehabt, und das KWHW hat einen schönen Batzen Geld eingeheimst. Nochmals: Dank den Sängern, Dank allen Mitwirkenden. Wann steigt das nächste Konzert?

*— **Jetzt wieder Rauchverbot in allen Wäldern!** Gerade in der Kriegszeit ist bei der großen rohstoffpolitischen Bedeutung des Holzes der Schutz unserer Wälder vornehmstes Gebot; denn auch dieser Schutz dient dem einen Ziel, dem sich heute alles unterzuordnen hat: der Erreichung des Sieges. Das Verbot, im Walde nicht zu rauchen, ist strengstens zu beachten. Es geht um die Pflege und Erhaltung unserer deutschen Wälder, an denen jeder mitverantwortlich ist.

*— **Gardekameradschaft Menden.** Den Bemühungen der Gardekameradschaft war es gelungen, von der Propaganda-Abteilung des NS-Reichskriegerbundes den Schmalfilm vom Großdeutschen Reichskriegertag in Kassel zur Belehrung und Erinnerung der Mitglieder zu erhalten. Alle, die den Film gesehen haben, waren erstaunt über die klaren herrlichen Bilder. Der Film gab einen umfassenden Ueberblick über das große Geschehen jener Kasseler Tage, in deren Mittelpunkt der gewaltige Aufmarsch der Kameraden des NS-Reichskriegerbundes vor dem Führer stand. Der Film, dem das Prädikat „staatspolitisch wertvoll" zuerkannt wurde, beginnt mit Bildern der festlich geschmückten Stadt. In seltener Eindringlichkeit erlebt der Zuschauer die Vorbereitungen für das große Soldatentreffen, den Aufmarsch und die Parade vor dem Führer. Zum ersten Mal sieht man die Kameraden der Ostmark und des Sudetengaues in Reih und Glied mit den Kameraden des Altreiches marschieren. Der Film, der von der Idee des ewigen deutschen Soldatentums getragen wird, ist für die alten Soldatenherzen ein erhebendes Ereignis und für alle diejenigen, die selbst diese großen Stunden mitgemacht haben, eine bleibende Erinnerung.

*— **5 Kilo Wolle für jeden Schafhalter.** Der Schafhaltung muß noch immer größere Bedeutung beigemessen werden. Die englische Blockade verpflichtet uns, auf allen Gebieten zu versuchen, uns von einer Einfuhr unabhängig zu machen. Wolle wird im Krieg besonders gebraucht. Der Schafhalter braucht aber nicht seinen gesamten Wollertrag abzuliefern, er kann 5 Kilogramm schurfeine Wolle bezw. 2,5 Kilogramm gewaschene Rückenwolle zum Eigenbedarf verwenden.

*— **Auto in den Graben gefahren.** Am Donnerstagmittag fuhr unweit der Haltestelle an der Siedlung ein Lastkraftwagen den Omnibus der Westf. Kleinbahn an. Der Omnibus wurde durch den Anprall zur Seite geschleudert und fuhr in den Straßengraben. Personen wurden nicht verletzt.

*— **Dienstappell der Politischen Leiter.** Heute (Freitag) abend findet im Saale Ries (Zum Fürsten Bismarck) eine Versammlung sämtlicher Politischen Leiter zwecks Besprechung der bevorstehenden Metallsammlung statt. Dem Dienstappell darf keiner ohne triftigen Grund fernbleiben.

Lendringsen

— **„Die Pfingstorgel"**, dieser lustige Film, wird am 8. April bei uns aufgeführt. Am 17. April steigt der „Edelweißkönig". Beide Filme sind jugendfrei. Die Vorführung geschieht im Dederich'schen Lokal. Der NSDAP Lendringsen sei Dank für die Vermittlung dieser beiden bedeutsamen Filmwerke.

— **Aus der NSDAP.** Am kommenden Sonntag, 31. März, findet im Frauenschaftsheim eine Zusammenkunft der Politischen Leiter der Ortsgruppe Lendringsen der NSDAP statt, die um 11 Uhr vormittags beginnt. Zu dieser Veranstaltung sind alle Amtsträger der Gliederungen sowie die Zellen- und Blockwalter der DAF, der NSV, der Frauenschaft und die Führer und Führerinnen der HJ und des BdM eingeladen.

— **Schulung der Politischen Leiter.** Am Sonntag, dem 7. April, findet um 11 Uhr vormittags im Frauenschaftsheim eine Schulung der Politischen Leiter der Ortsgruppe Lendringsen der NSDAP statt, an der auch die Walter und Warte der Gliederungen sowie die Block- und Zellenleiterinnen der NS-Frauenschaft teilnehmen.

Fröndenberg

— **Goldenes Ehejubiläum.** Die Eheleute Heinrich Raulf und Luise, geb. Potthoff, Altendorf 26, können heute das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Wir gratulieren!

— **Alterschronik.** Der Rentner Theodor Riekenbrauck, Karl-Wildschütz-Straße 7, wird am heutigen Freitag 82 Jahre. Möge dem alten Herrn ein noch langer schöner Lebensabend beschieden sein. Die Witwe Friederike Bräer, Kreisstraße, kann am heutigen Freitag ihren 84. Geburtstag bei bester Gesundheit feiern. Unsern Glückwunsch!

— **Neue Kurse der DAF.** Im Rahmen des Berufserziehungswerkes der DAF wird die Ortswaltung der DAF folgende Kurse zur Durchführung bringen: 1. Kurzschrift für Anfänger, 2. Kurzschrift für Fortgeschrittene, 3. Schreibmaschine für Anfänger, 4. Zeichenkurse für Handwerker und Schlosser. Anmeldungen beim Pg. Walter July, Adolf-Hitler-Platz.

— **Ein Volksgenosse** aus Fröndenberg kam in einem auswärtigen Betrieb zu Fall und zog sich eine Fußverletzung zu.

Bochum. Vorbildliches Verhalten. In der vorigen Woche erschien ein 73jähriger Parteigenosse auf der Geschäftsstelle der Ortsgruppe Bochum-Stiepel. Er, der selbst nicht mit Glücksgütern gesegnet ist, brachte einen Sack mit Messing und ähnlichen Metallen im Gewicht von über 80 Pfund. Freudestrahlend erklärte er: „Nachdem ich den Aufruf gehört habe, wollte ich der erste in Stiepel sein, der seinen Anteil zur Geburtstagsspende für den Führer abliefert". Dieser Mann ist wirklich ein Vorbild für alle. Jeder suche es ihm gleichzutun.

Dein Opfer für das WHW

Schaffende sammeln — Schaffende geben, heißt das Leitwort der Reichsstraßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk am 30. und 31. März. Sie wird von den Amtswaltern der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt. Ihr muß ein voller Erfolg beschieden sein.

An alle Schaffenden unseres Gaues, der eine einzige riesige Werkstatt der Arbeit ist, ergeht darum der Ruf, nicht nur zu geben, sondern zu opfern! Die verschworene Gemeinschaft unseres Volkes soll sich in dem Ergebnis der Sammlung offenbaren. Der Dank unserer Herzen an das Geschick, das uns einen solchen Führer schenkte, muß darin liegen. Der Stolz eines jeden, in dieser heroischen Zeit leben zu dürfen, hat sich in der Größe seines Opfers niederzuschlagen.

Die Männer der Deutschen Arbeitsfront sind an diesen beiden Tagen die Mittler des Dankes eines Achtzigmillionenvolkes. Westfalen-Süd aber soll auch jetzt wieder in der Spitzengruppe der Opferwilligen marschieren. Helfe jeder mit, dieses Ziel zu erreichen!

Stein, M. d. R.
Gau-Obmann der DAF Westfalen-Süd.

Die SA ist soziales Instrument

Sonderkriegsaufgaben der SA in Westfalen

NSK. Man kennt die SA als des Führers kampferprobte treueste Einsatzabteilung. Man weiß von der SA, daß sie in diesem Kriege, nachdem der weitaus größte Teil ihrer Führer und Männer den feldgrauen Rock anzog, sich auch in der Heimat unermüdlich bei Kriegsaufgaben besonderer Art, wie beispielsweise der vormilitärischen Wehrerziehung, einsetzt. Aber man sieht nicht auf den ersten Blick eine Sonderaufgabe, mit der uns zu beschäftigen wir jetzt Gelegenheit hatten, als die Fürsorgesachbearbeiter der SA-Standarten im Bereich der SA-Gruppe Westfalen in Dortmund zu einer Tagung zusammengezogen waren. Sturmbannführer Herbener, Sozialreferent der Gruppe und gegenwärtig auch stellvertretender Führer der SA-Standarte 218 (Arnsberg), hatte die Freude, bei dieser stark anregenden Tagung auch die Vertreter der Wehrmacht zu begrüßen, die in bewährter Kameradschaft Anteil an den umfassenden Besprechungen hatten.

Denn wie die SA sich aus dem ewiggültigen Gesetz der Männerkameradschaft jetzt im Kriege für die SA-Kameraden bei der Wehrmacht, für ihre Familien und ihre gesammten Belange einsetzt, so hat die Deutsche Wehrmacht ihre eigenen Fürsorgestellen, ihre eigenen Fürsorgeoffiziere, und von dem „Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsgesetz" hörte man aus berufenem Munde bei dieser Tagung in Dortmund beachtenswerte Einzelheiten. Aus diesen Darlegungen ging einwandfrei hervor, wie umfassend, großzügig und weitsichtig die Betreuung der Soldaten nach ihrem Ausscheiden aus der Wehrmacht vor sich geht, wie namentlich für die durch Dienstverletzungen zum Abgang gezwungenen Soldaten aufs beste gesorgt ist. Man kennt nicht mehr — so sagte Korvettenkapitän Hoffmeister — den Renten- und Almosenempfänger, der die Soldatenmütze trägt, sondern man gibt heute dem Soldaten die Möglichkeit, trotz seiner Verletzungen und Behinderungen wieder in den Arbeitsprozeß eingeschaltet zu werden und sich ganz als vollwertiges Mitglied der großen Gemeinschaft zu fühlen.

Umfassende, vielseitige Arbeit

Sturmbannführer Herbener zeigt die Entwicklung des Wesens der sozialen Fürsorge, insbesondere diesen helfenden Einsatz in den Reihen unserer SA. Er zeigte in einem weiteren Referat die freiwillige Verbundenheit in der Gemeinschaftsfürsorge zwischen SA und Wehrmacht. Am sinnfälligsten kommt diese Verbundenheit dadurch zum Ausdruck, daß dem Führer von seiner SA zahlreiche Freiplätze zur Verfügung gestellt wurden, die an Soldaten-Urlauber, denen die Angehörigen und andere Möglichkeiten des schönen Urlaubs fehlen, vermittelt werden. Die Bevölkerung wird sich auch hier begeistert und restlos einschalten können!

Aus den weiteren Darlegungen der Arbeitstagung, die den Fürsorgesachbearbeitern ausgiebigen Stoff für die Arbeit in den Standarten vermittelte, nennen wir die Richtlinien des Nationalsozialistischen Kämpfer-Versorgungsgesetzes, die Sturmführer Lehmann darlegte, — die klar aufgezeigten strukturellen Verhältnisse in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht unter besonderer Berücksichtigung der Fürsorgearbeit der SA schilderte treffend Truppführer Hesseling.

Das Schlußwort hatte Brigadeführer Jaster, der stellvertretende Führer der SA-Gruppe Westfalen. Er gab eindringlich den Männern der Fürsorgearbeit in der SA die Weisungen für ihren restlosen Einsatz, der eine Kriegsaufgabe gewichtiger und bedeutungsvollster Art darstellt. Die Fürsorgesachbearbeiter, zum Teil in ihren Berufen schon mit sozialen Fragen beschäftigt, widmen sich freiwillig und ehrenamtlich dieser umfassenden und anspruchsvollen Tätigkeit. Sie werden alles tun, um zu garantieren, daß die Kameraden an der Front und ihre Familien daheim auch unter dem besonderen Betreuungsschutz der SA stehen, der klar und großzügig geordnet ist.



...aber sparsam damit umgehen!

1. Der Würfel ist kochfertig, also kein Fett zusetzen!
2. Zum Strecken, Binden und Verbessern anderer Soßen genügt oft schon ein Teilchen des Würfels!
3. Nur 3 Minuten durchkochen, damit nichts verkocht!

Wir müssen auch in Dingen, die uns schmecken*, uns alle etwas nach der Decke strecken!

* Dazu gehört Knorr Bratensoße — auch sie will eingeteilt sein.

Wer bist du - Henriett?

12 Roman von Maria Oberlin

Copyright by Prometheus-Verlag, Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München.

Ralston hielt den Atem an. Er hatte so viel über die geheimnisvolle Henriett Morahn gehört, so viel über ihre Abenteuer, ihre Abstammung, ihre Launen, daß er der Begegnung mit äußerster Spannung entgegensah.

Henriett Morahn reichte Dürkheim herzlich die Hand.

„Sie kommen spät!" sagte sie. „Das also ist Mr. Ralston, — ich freue mich wirklich sehr, Sie bei mir zu sehen — —"

Es war eine warme, tiefe Stimme, sehr dunkel und sehr beruhigend, sanft schwingend wie die Töne eines Cellos. Als sich Ralston über ihre schlanke kräftige Hand gebeugt hatte, wagte er einen verstohlenen Blick in das Antlitz der Frau. Er erschrak zuerst ein wenig, denn in seiner Vorstellung hatte er sich ein Bild von Henriett Morahn gemacht, das vielleicht ein wenig an das einer großen Filmschauspielerin anklang: sehr blondhaarig, sehr hellhäutig, eine regelmäßige Schönheit . . .

Aber Henriett Morahn konnte keine Zwanzigjährige mehr sein, ihr Gesicht war sehr schmal und in den Umrissen äußerst fein gezeichnet, es war ein reifes Gesicht, ausgeprägt, vom Leben bestimmt und geformt. Sie mochte die Dreißig erreicht, ja überschritten haben. Die Haut hatte den zarten Goldton schöner brünetter Frauen, das Haar war wie rötliche Kastanien, verwirrend waren die Augen, grün und klar wie ein Waldsee. Dazu der schwingende Ton der Stimme, der leise Reiz von Abenteuer und Geheimnis — —. Plötzlich verstand Ralston die Sensation um diese Frau. Vielleicht war Henriett nicht schöner als irgendeine andere schöne Europäerin, aber ihre Reife und das überaus schmale Gesicht, der klare Blick der grünen Augen, die nachdenkliche Haltung, wenn sie zuhörte, die schmalen Schultern ein wenig vorgebeugt — alles das war auf eine seltsam fremdartige Weise erregend und ans Herz greifend — — —

Auf der großen Veranda fand sich Ralston bald in einem dichten Kreis von Menschen. Er bemerkte unter den Gästen die zierliche Silhouette eines bekannten englischen Diplomaten, die Hünengestalt eines deutschen Archäologen, ein paar Mitglieder der deutschen Gesandtschaft, eine ältere, äußerst vornehm aussehende Dame, deren müde graue Augen der Gastgeberin häufig folgten. Dann waren da noch ein paar junge Mädchen und junge Leute aus dem europäischen Klub, eine gesellschaftlich einwandfreie Menschenschar. Es wurde oberflächlich geplaudert, ein wenig getanzt, ein Grammophon sang schmelzend ein paar Modeschlager, der deutsche Archäologe unterhielt sich mit dem englischen Diplomaten, ein paar Scherze flogen auf, es war das Heim einer gepflegten schönen Frau.

Und doch schien es Ralston, als passe das alles nicht zu der großen schlanken Frau im eleganten weißen Seidenkleid mit dem hellgrünen Gürtel, der das Grün ihrer Augen zu einer noch bezaubernderen Wirkung erhob. Sie war außerordentlich liebenswürdig zu den Gästen, heiter, sehr verbindlich. Aber Ralston, der in einer Ecke stand und, ein Glas Whisky in der Hand, das Getriebe ruhig betrachtete, schien es, als handele sie unter einem Zwang. Als setze sie bewußt ihre Schönheit, ihre Gewandtheit dafür ein, daß die Gäste sich bei ihr wohlfühlten und gern ihr oberflächliches Geplauder bei ihr trieben. Warum?, dachte Ralston. Hat sie das nötig? Sie scheint über alle Maßen reich zu sein. Aber sie kann keineswegs eine Frau sein, die an Fünf-Uhr-Tees solch einen übertriebenen Gefallen findet. Man könnte sie sich vorstellen, wie sie irgendetwas Besonderes vollbringt: eine große Aufgabe, als Dienerin an einem gigantischen Werk oder einer gewaltigen Idee. Oder als Herrin über einen riesigen Besitz, den sie mit einem Blick dieser klaren grünen Augen zu lenken wüßte. Sogar als gefährliche Spionin konnte man sie sich vorstellen, aber nicht als Fünf-Uhr-Tee-Dame, versunken in den kleinen Nichtigkeiten und Niedlichkeiten eines üppigen Tropendaseins . . .

„So nachdenklich, Mr. Ralston?" ihre dunkle Stimme klang an sein Ohr. Verwirrt sah er auf. Der klare Blick ihrer grünen Augen tauchte tief in die seinen. „Dürkheim hat mir schon angedeutet, daß Sie ihm in China das Leben gerettet haben — —" Ihre Stimme klang leiser. „Ich habe mich deshalb besonders gefreut, daß Sie mitgekommen sind. Ich möchte Ihnen dafür danken . . ." Sie reichte ihm die Hand und drückte sie herzlich.

Ralston fühlte die schmale Frauenhand in der seinen, und verwirrt fühlte er, daß sie innen rauh und hart und rissig war wie die Hand einer schwer arbeitenden Frau.

Wie auf unrechten Gedanken ertappt, sah er erschreckt in ihr Gesicht. Henriett Morahn war blaß geworden, aber sie sagte ruhig:

„Dürkheim und Mr. Tottenham sitzen drüben, kommen Sie zu uns, oder wollen Sie lieber tanzen?"

Ralston schüttelte den Kopf und folgte ihr.

Dürkheim unterhielt sich mit dem zierlichen Engländer. Man sprach von China.

Ralston setzte sich zu den Plaudernden. Tottenham fragte gerade:

„Sie gehen nicht mehr nach China, Mr. Dürkheim?"

Dieser schüttelte den Kopf.

„Nein. In diesem von immer neuen und immer heftiger werdenden Kämpfen zerrissenen Land finde ich für meine Arbeit keine rechte Ruhe. Außerdem waren meine beiden letzten Expeditionen sehr ergiebig. Ihre Ausbeute genügt mir vorerst."

Henriett Morahn sah den großen Deutschen voll an, Ralston spürte eine starke Verbundenheit zwischen den beiden.

„Sie wollten uns noch Ihr Abenteuer im chinesischen Wüstensand erzählen!" sagte ihre dunkle Stimme jetzt.

„Hilft Ihnen nichts, Ralston — Sie sehen, ich muß erzählen!" Er hob das Glas und trank einen Schluck des eisgekühlten Whiskys. „Den besten Whisky in ganz Colombo gibt's bei Ihnen, Frau Henriett!" sagte er und hob der Frau das Glas entgegen. Sie lachte wieder tief und schwingend, die jungen Paare hatten aufgehört zu tanzen und umringten die kleine Gruppe. Hinter Henriett Morahn stand ein bildhübsches, blondes, englisches Mädchen, zarter Heckenrosenteint, violenblaue Augen, aschblond schimmernde Haarpracht. Ralston sah das Mädel an, er liebte sonst diesen etwas süßen hellen Typ. Plötzlich aber empfand er das Puppenhafte, Niedliche des jungen Mädchens gegenüber der vollen schweren Schönheit Henriett Morahns fast als unangenehm.

Dürkheim sah einen Augenblick in das sanft wiegende Grün der Palmen draußen, die helle Farbe des Tages erlosch im Dämmer der Tropennacht, die sich wie weicher blauer Samt herabsenkte. In die Stille der Wartenden klang unwirsch nah und hell der Schrei eines kleinen wilden Vogels und erfüllte das Herz mit Fremdheit und leiser Trauer.

Fortsetzung folgt.

„So kamen engl. Luftsiege zustande"

Sensationeller Selbstmord eines britischen Geschwaderführers

DNB Amsterdam, 28. März. Die „Daily Mail" veröffentlicht einen sensationellen Bericht über den Selbstmord eines bekannt. engl. Geschwaderführers der Luftflotte. Geschwaderführer Richard Graham Blomfield wurde vor kurzem vor das Kriegsgericht gestellt unter der Anklage, das englische Luftfahrtministerium schwerwiegend dadurch irregeleitet zu haben, daß er falsche Meldungen über seine angeblichen Erfolge bei Angriffsflügen gegen die Deutsche Bucht gegeben habe.

Blomfield wurde aus dem Ruhestand bei Kriegsausbruch zur aktiven Truppe zurückberufen und stand im Alter von 50 Jahren. Er war Träger hoher Tapferkeitsorden. Kurz vor der Urteilsverkündung des Kriegsgerichts vergiftete sich Blomfield in seiner Zelle.

In diesem Zusammenhang teilt die „Daily Mail" mit, daß schon mehrfach britische Kriegsgerichte englische Flieger hätten bestrafen müssen, die sich für Kriegstaten hätten auszeichnen lassen, die sie nicht vollbracht hätten. So wird aus London berichtet, daß das Kriegsgericht den Fliegeroffizier D. C. P. Wood verabschiedet habe, weil er einen von ihm geführten Vorstoß frühzeitig abgebrochen und dafür mit einem Bericht über Kampfhandlungen und Erfolgen zu Hause aufgewartet habe, die frei von ihm erfunden gewesen seien.

Den Briten entwischt

Tollkühne Fahrt eines deutschen Handelsdampfers

(PK.) In den letzten Tagen wurde mehrfach berichtet, daß deutsche Dampfer wieder in norwegischen Hoheitsgewässern von englischen Kriegsschiffen, insbesondere von englischen Zerstörern, hart bedrängt und belästigt wurden und daß die Briten wiederholt versuchten, mitten in diesen neutralen Hoheitsgebieten die Dampfer aufzubringen.

Nur dem geschickten Manövrieren und der kaltblütigen Navigation der Dampferkapitäne war es zu verdanken, daß diese allem Völkerrecht hohnsprechenden Aufbringungsversuche der Engländer vereitelt werden konnten. In der Kajüte eines dieser Dampfer, der soeben am Pier eines deutschen Hafens anlegte, sitzen wir dem baumlangen Kapitän und einem Teil seiner tapferen Besatzung gegenüber, und während draußen noch die wertvolle heimgebrachte Ladung gelöscht wird, geben sie uns einen fesselnden Bericht ihrer abenteuerlichen Fahrt:

„Wir fahren im Morgengrauen des 21. März 1940 mit voller Ladung stark südlichen Kurs heimwärts und halten uns in Sichtweite der norwegischen Küste. Friedlich zieht unser Schiff seine Bahn, und wir wähnen uns mit verschiedenen neutralen Schiffen, die uns begegnen, vollkommen sicher, weil wir doch im neutralen Hoheitsgewässer fahren. Kaum aber ist es hell geworden, als auf der Brücke Steuerbord voraus zwei Zerstörer gesichtet werden. Norwegische Kriegsschiffe, ist unser erster Gedanke. Die Schiffe sind nur eine gute Seemeile von der Steuerbordseite entfernt, fahren also ebenfalls in norwegischem Hoheitsgebiet.

Plötzlich dreht aber einer der Zerstörer hart bei und kommt in hoher Fahrt auf uns zu. Das kann nur ein Tommy sein! Ein Irrtum ist ausgeschlossen! „Verdammte Seeräuber!" flucht der Kapitän auf der Brücke. „Vor nichts haben diese Gesellen Respekt! Aber wartet nur, ihr habt euch verrechnet!" Mit kühnem Entschluß dreht auch er hart bei und steuert mit 90 Grad unmittelbar auf die norwegische Küste zu. Immer mehr holt der Zerstörer unser Schiff ein. Wir fahren bis 50 Meter an die steile, schroffe Küste heran. Ein Blick auf die Karte. Ja, es muß gehen! „De Ladung kriggt se nich, lewer schippert we se na Petrus!" schwört der Erste Steuermann. Wieder wird mit 90 Grad hart südwärts beigedreht, und hinein geht es in die scharfen und gefahrvollen Rocks.

Auf 150 Meter ist der Brite schon herangekommen. Es ist der englische Zerstörer H 67. Die emsige Geschäftigkeit auf seinem Deck läßt keinen Zweifel über seine hinterhältigen Absichten. An Bord stehen schon seine Enterkommandos bereit. Die Leinen werden klar zum Längsseitgehen und zum Abschleppen gehalten, und andere warten, bis an die Zähne bewaffnet, darauf, auf unser Schiff überzuspringen. So einfach ist es nun aber doch nicht! In langsamer Fahrt schlängeln wir uns durch die Rocks und Schären. Eiskalt läuft es uns bei dem Gedanken über den Rücken, daß die vielen scharfen und spitzen Felsen jeden Augenblick unser schönes Schiff aufreißen können. Aber lieber diese Gefahr auf uns nehmen, als dem Tommy in die Hände fallen! Keiner hat zu Beginn des Krieges abgemustert. Jede Fahrt, auf die sie hinausfahren, ist eine Fahrt ins Ungewisse und birgt die drohende Möglichkeit englischer Internierung oder Versenkung des Schiffes in sich. Sie wissen aber, warum sie hinausfahren!

Es ist für Deutschland und seine Wirtschaft und für die Stärkung seiner Front von Soldaten, die den Sieg durch die Waffen erringen werden. Und nun, wo ihr Schiff in höchster Gefahr ist und der Tommy seine Hand nach ihm ausstreckt, da geben sie alle ihr Letztes her. Nur klein ist die Besatzung. Aber groß ist die Leistung bis zum letzten Mann. Im Kartenhaus wird auf der Karte gemessen und gemessen. Die geringste, aber auch die allergeringste Kursabweichung kann dem Dampfer zum Verhängnis werden. Mit schneidender Stimme gibt der Kapitän seine entscheidungsschweren Anweisungen an den Rudergänger. Ruhig und sicher führt die Maschine seine Befehle aus. Im Vorschiff wird weiter gelotet. Oft rücken die heimtückischen Felsen an beiden Seiten so nah an das Schiff heran, daß es fast als eine Unmöglichkeit erscheint, durchzukommen. Aber wir schaffen es. Mit ausgeschwungenen Rettungsbooten tasten wir uns buchstäblich durch die Rocks und Schären.

Und der Tommy? Verblüfft hat er gestoppt, als wir in die Rocks einbogen, und nun begleitet er uns wieder in knapper Entfernung an der anderen Seite der Insel auf unserem gefahrenvollen Weg durch das felsige Fahrwasser. Er selbst aber hat nicht den Mut, unserem Dampfer zu folgen. Zweimal aber macht er noch einen Anlauf, uns einzuschüchtern und aufzubringen. Einmal beginnt er wild mit seinen Geschützen zu schwenken und droht offensichtlich auf uns zu schießen. Dadurch kann man uns nicht bluffen.

Unbeirrt fahren wir weiter und lassen uns durch diese Drohung nicht aus der Ruhe bringen.

Dann fährt der Brite plötzlich mit großer Fahrt voraus! Will er abhauen? Am Ausgang des Fahrwassers an den Schären legt er sich auf die Lauer, wohin ihm schon der andere gefolgt ist. Nun wollen sie zu zweien auf uns los? Hier müssen wir nach seiner Berechnung herauskommen. Jawohl, müßten! Aber wir tun ihm auch hier nicht den Gefallen, den üblichen Weg durch das Fahrwasser zu nehmen, sondern wir biegen erneut hart an der Küste in das gefährliche Rockwasser ein. Der Engländer gibt uns noch einige Stunden das Geleit und dann gibt er es auf, und der geprellte Seeräuber zieht von dannen. Die Trauben waren ihm doch zu sauer!"

Das sind Husarenstücke der Männer auf unseren Handelsdampfern! Die Oeffentlichkeit erfährt im allgemeinen wenig von ihren gefahrvollen Fahrten und ihren Taten zur See. Aber nach unserem Sieg über die Unterdrücker der Menschheit wird man auch dieser tapferen Männer gedenken, die auf ihren kühnen Fahrten dem Weltfeind trotzen und durch ihre in Sicherheit gebrachten Ladungen das deutsche Volk und seine wirtschaftlichen Widerstandskräfte stärken.

Gustav Schuett.

Die Deutsche Arbeitsfront sammelt bei der 5. Reichsstraßensammlung am 30. u. 31. März 1940 10 Porzellanabzeichen des Kriegs WHW

Turnen

Mannschaftskämpfe der Turner in den Unterkreisen 4 und 5

Die Mannschaftskämpfe, verbunden mit den Wettkämpfen der Aelteren, finden für die Unterkreise 4 und 5 des Lenne-Volme-Kreises am 7. April in Iserlohn in der Turnhalle des Realgymnasiums statt. Die bisher eingegangenen Meldungen (letzter Termin 1. April) lassen auf eine sehr gute Beteiligung schließen. An den früheren Kämpfen nahmen auch die Turnvereine aus Stadt und Amt Menden mit bestem Erfolge teil. Sie werden auch dieses Mal in Iserlohn nicht fehlen und ihre Meldung rechtzeitig dem Unterkreisturnwart Reuter-Iserlohn übermitteln.

Sportkalender

SpVgg. Olpe - SuS Menden 09

Am kommenden Sonntag trifft Menden 09 im Vokalspiel auf die SpVg. Olpe in Olpe. Interessenten ist Gelegenheit zur Mitfahrt gegeben. Anmeldungen bis Samstagabend 19 Uhr im Zigarrenhaus Schulte.

Verantwortlich Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. b. d. Wehrmacht. Vertr.: Hauptschriftleiter Albert Wemper, Menden. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchendichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Statt Karten.

Ihre Vermählung geben bekannt

Paul Unkhoff
Meta Unkhoff
geb. Müller

Menden, den 29. März 1940

Junges, fleißiges
Mädchen
für den Haushalt gesucht.
Zu erf. in der Geschäftsstelle.

Schlafstelle frei!
(Stadtmitte).
Zu erf. in der Geschäftsstelle.

Welches Baufach od. welche Fabrik kann gel. Maurer
Beschäftigung
u. 3—4 Zimmerwohnung in Menden od. Umgeg. geben? Angeb. u. E V 66 a. d. MZ.

Inserieren bringt Gewinn

Der **schnellste u. billigste Vermittler** für alle **Kauf-, Verkauf-, Miet-, Vermiet-Stellengesuche** sowie Angebote ist die **„Kleine Anzeige"** in der **Mendener Zeitung,** Westfälischer Telegraph Fernsprecher 2017

W.-T.-Lichtspiele, Menden

Freitag — Montag



Ihr Privatsekretär

Ein Lustspielfilm der Märkischen-Panorama-Schneider-Südost nach dem heiteren Roman „Haus Kiepergaß und seine Gäste" von H. P. Stolp mit **Gustav Fröhlich, Fita Benkhoff, Maria Andergast, Theo Lingen, Paul Henkels, Rudolf Carl, Carsta Löck.**

Spielleitung: Charles Klein.
Produktionsleitung: H. v. Wolzogen.
Produktion: F. D. F.

Perlen bedeuten nicht immer Tränen! — Das beweist dieser witzige und von sprühendem Humor beherrschte Film, dessen köstliche Ereignisse um ein wertvolles Perlenhalsband spielen.

Dazu gutes Beiprogramm und Ufa-Woche.

Lichtspielhaus Bahnhofstraße

Freitag — Montag



Jeanette Mac Donald, Nelson Eddy
in
Rose-Marie
mit
Allan Jones u. a. m.

Rudolf Friml, der Komponist der „Eisels-Serenade", schuf für diesen Film die weltbekannten Melodien.

Dazu gutes Beiprogramm und Ufa-Woche.